In the Studio

Julia Bornefeld

Bruneck, Südtirol

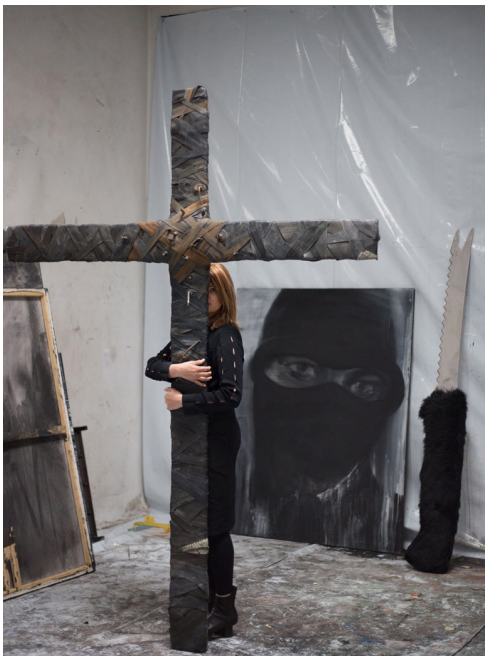
„Malerei lügt nicht!“

Malerei ist keineswegs Julia Bornefelds einzige Stärke. Das Werk der Künstlerin, die ihre Zeit zwischen Bruneck und Berlin aufteilt, bewegt sich zwischen Leinwand und Raum, Gegenständlichkeit und Abstraktion sowie zwischen poetischer Introspektion und konkreter Objekthaftigkeit hin und her. Und so berichtet Bornefeld im Interview auch nicht nur vom Malen, sondern auch vom Schweißen, Schreiben und Nähen.

Julia, kannst du dich erinnern, was dein erster Kontakt zu Kunst war?
An ein ganz einschneidendes Erlebnis kann ich mich noch erinnern: Ich bin zum Teil in Innsbruck, aber größtenteils in Kiel in Norddeutschland aufgewachsen. Und dort gab es im Museum für Kunst und Kulturgeschichte Schloss Gottorf in Schleswig eine Dauerausstellung, die zeigte die Leiche eines Kindes, das im Moor versunken war – die Moorleiche von Windeby. Diese Leiche hat mich auf beeindruckende Weise erstmalig im Alter von zehn Jahren unmittelbar mit dem Tod konfrontiert und mich mit der Kultur der Wikinger in Verbindung gebracht. Ich war nächtelang zwischen Angst und Faszination hin- und hergerissen. In Tirol haben mich die vielen Kreuze und Darstellungen der Jesusfigur ebenso beeindruckt. Ich kann mich auch erinnern, dass ich mit 19 Jahren in der Hamburger Kunsthalle erstmals Werke von Beuys gesehen habe, die mich intensiv beschäftigt haben. Der Tod, die Darstellung des Todes in der Kunst, sakrale, heidnische und christliche Bildwelten, die sich mit dem Tod, der Begrenztheit des Lebens auseinandersetzen, prägen mich und mein Werk seit dreißig Jahren.

Hat dein Umfeld deinen Entschluss, Kunst zu studieren, beeinflusst?
Ich komme aus einer Mischung aus Lehrer- und Künstlerhaushalt – mein Großvater hat als Dirigent, Kapellmeister und Pianist in Innsbruck agiert, und meine Mutter war auch Musikerin, mein leiblicher Vater ist Literat und Schriftenentzifferer und hat Jahrzehnte freiheitsliebend auf Schiffen gelebt. Dieses Umfeld von Musik und Kultur war beeinflussend. Ich habe als Kind ständig gezeichnet, gemalt, mir mit 16 Jahren das Schweißen beigebracht. Einige meiner Schulfreunde haben Kunst, Architektur und Schauspiel studiert und haben auch die Künstlerlaufbahn eingeschlagen.

Inzwischen hast du ein Studio in Bruneck, in Südtirol, und eines in Berlin. Wie teilst du dir die Arbeit zwischen den beiden Orten auf?
Seit Jahrzehnten pendle ich nun schon zwischen Norddeutschland und Südtirol. Zahlreiche Ausstellungen in Deutschland, Österreich, der Schweiz sowie in Italien resultierten aus dieser Bewegung. Meine beiden Kinder sind teils in Deutschland und in den Bergen Südtirols aufgewachsen, wo ich gute Arbeitsbedingungen vorfand. Gemeinsam mit zwei anderen Künstlerinnen wurde mir von einer Tuchfabrik namens Moessmer in Bruneck eine 600 Quadratmeter große Werkstätte zu Verfügung gestellt. Dort arbeiten wir als Artists in Residence. In Berlin arbeite ich andererseits in einem loft-artigen Raum, wo ich Texte redigiere, Ausstellungen und Kunst-am-Bau-Projekte entwerfe und plane, Werke konzipiere und Personen aus dem Kulturbereich treffe.

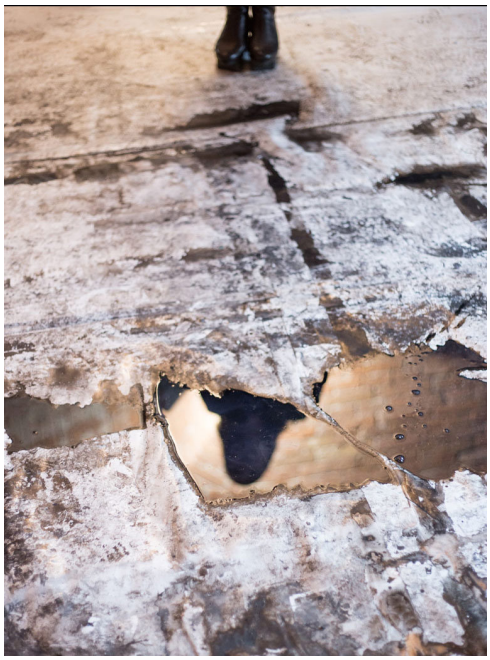


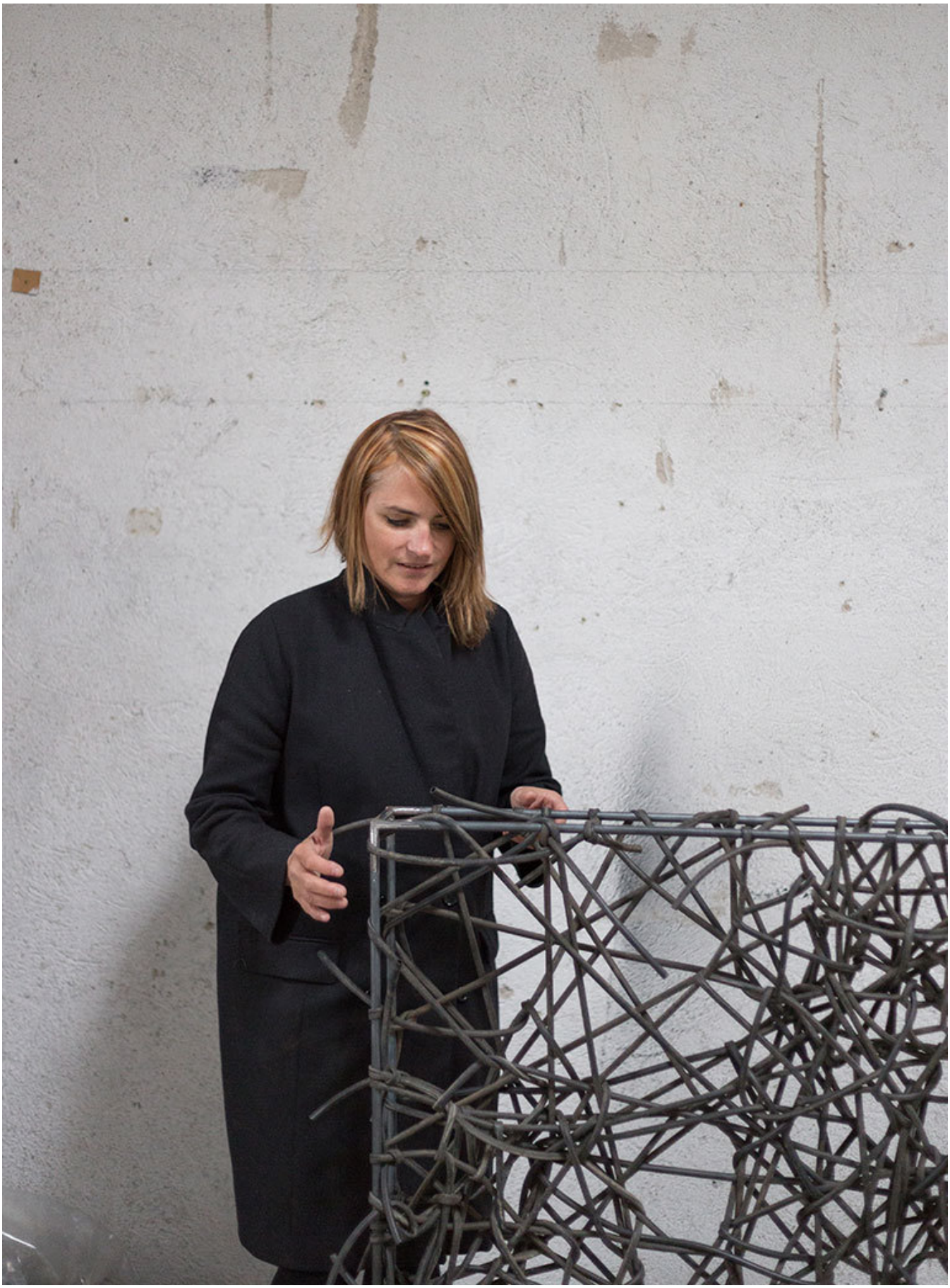
Gibt es denn auch Berührungspunkte zwischen deinem Schaffen und der Arbeit der Textilfabrik, in der sich dein Studio befindet?

Eine aktive Textilfabrik ist ein ebenso ungewöhnliches wie inspirierendes Arbeitsumfeld. Ich stelle immer wieder Arbeiten mit den Produkten der Tuchfabrik her. Wir drei Künstlerinnen haben zehn Jahre Kunstprojekte unter dem Namen „Artists by Moessmer“ im öffentlichen Raum geschaffen.

Kommen wir von deinem Arbeitsumfeld zu deiner Arbeit selbst. Wie würdest du jemandem, der oder die noch nie von dir und deiner Kunst gehört hat, erklären, worum es dir in deiner Arbeit geht?
Ursprünglich habe ich Malerei studiert. Mit der Zeit sind meine Werke dann immer raumgreifender geworden. Inzwischen gibt es auch fotografische Werke und Videofilme, die teils in die Objekte und Installationen integriert werden. In meinen Arbeiten gehe ich auf psychologische Themen ein, teils performativ, teils ritualhaft, oder verfolge feministische und andere sozialkritische Ansätze. Meine Ausstellungen füge ich so zusammen, dass die Werke zu einer Inszenierung werden und wie Versatzstücke, einer Geschichte entnommen, erscheinen. Oft gehe ich inhaltlich auf den Ausstellungsort ein und wechsle den Stil oder die Technik. Teils sind meine kinetischen Objekte sogar mit Licht und Sound oder einer Komposition versehen, die eigens dafür eingeladene Musiker entwickeln.

Du hast erwähnt, dass du unterschiedliche Medien in deinen Arbeiten verwendest. Haben diese Medien jeweils eigene Funktionen für dich?
Es gibt die Malerei. Malerei lügt nicht. Ein „gutes Bild“ ist ganz einfach ein „gutes Bild“. Dabei kann ich aber nicht einmal sagen, wann und ob ich ein „gutes Bild“ malen werde, ein Bild überrascht einen Maler, man kann es nicht planen, es entsteht. Meine Objekte hingegen passen sich in ihren Formen und Dimensionen oftmals an den jeweiligen Ausstellungsraum an. Der Einsatz verschiedener Medien entsteht oft sehr spontan. Mir ist das Spiel wichtig. Manchmal gibt es auch performative Schritte zwischen dem einen und dem anderen. So wie etwa bei meinen körperbezogenen Werkreihen. Ich schlüpfe in die genähten Objekte, und diese werden zu einer zweiten Haut. Diese Häute in Bewegung gesetzt, gebe ich in fotografischen Sequenzen wieder.





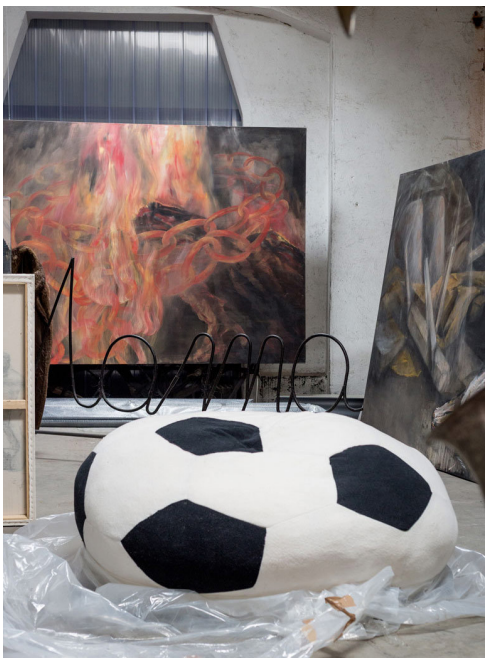
In deinen Skulpturen setzt du oft Vergrößerungen und Verzerrungen von Objekten, die uns vertraut sind, ein. Was willst du mit diesen Transformationen ausdrücken?

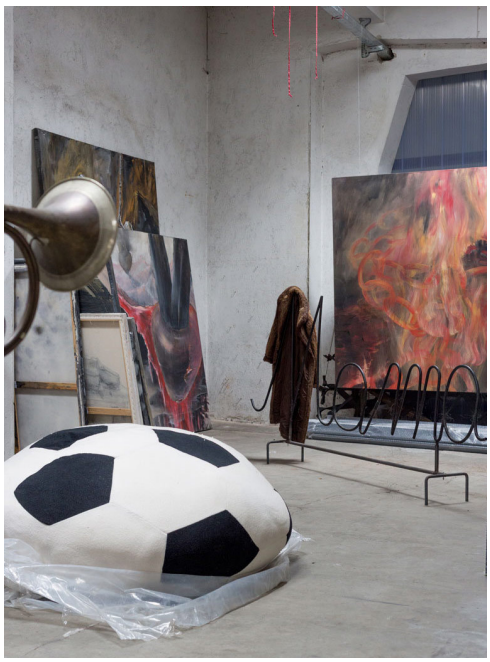
Kannst du dich an das Gefühl erinnern, dass dir als Kind alles viel größer erschienen ist? Wenn man etwas beobachtet und intensive Emotionen entstehen, verschwimmen die Dinge und Orte miteinander und erscheinen überdimensioniert. Das heißt, unsere Wahrnehmung eines Objekts, eines Raums oder einer anderen Person verändert sich durch Empfindung und Erinnerung. Die persönliche Wahrnehmung einer Situation oder eines Objektes ist wesentlich einfacher in Form von Film oder Literatur zu beschreiben, als sie in einem Objekt wiederzugeben.

In welchem Verhältnis stehen denn Malerei und Objekt in deinem Werk?
Für mich sind Malerei und Zeichnung die unmittelbaren Ausdrucksmedien. Durch Malerei komme ich zur Selbstreflexion. Der Malakt über Stunden und Tage hinweg ist so hoch konzentriert, dass ich zur Entspannung schon als Studentin angefangen habe, Objekte aus den teils nicht fertig gemalten Leinwänden zu konstruieren. Ich habe die Leinwände aufgeklappt, umspannt und Gegenstände in sie hineingedrückt, sie eingerissen. So sind nach und nach meine plastischen Werke entstanden.

Du hast am Anfang des Interviews erwähnt, dass dich Leben und Tod im Spiegel der Religionen von Kindesbeinen an fasziniert haben. Wie schlägt sich das in deinem Werk nieder?
Ich sehe den Künstler als Grenzgänger. Beim Arbeiten – besonders beim Malen – erlebe ich Versenkung und den Zugang zur Vergangenheit oder zu Zukünftigem. Teils habe ich das Empfinden, dass ich die Geschichte meiner Ahnen in meinen Werken aufarbeite. Durch den Verlust von nahen Angehörigen habe ich begonnen mit Feuerritualen zu arbeiten. In den meisten Kulturen wird der Übergang vom Leben in den Tod ja durch Feuer- und Rauchrituale begleitet. Durch den Einsatz des Elementes Feuer wird der Bezug zu Übersinnlichem hergestellt. Durch performative Inszenierungen des Feuers verortet sich das Ritual im Werk, sei es in der Malerei oder in meinen Fotografien. So sind Werke entstanden wie The Burning Supper oder Mama.

Du verfasst auch immer wieder Texte zu deinen Werken. Welche Rolle spielt das Schreiben in deiner Arbeit, welche Aspekte deiner Kunst willst du damit herausstellen?
Schriften wie Die Praxis der Kunst oder Kunst kontra Ästhetik von Antoni Tapies haben mir schon in jungen Jahren zugesagt. Sämtliche Werke der Kultur- und Literaturwissenschaftlerin Elisabeth Bronfen befinden sich in meiner Büchersammlung. Es ist anregend, den Werkvorgängen und künstlerischen Prozessen anderer Künstler und Wissenschaftler zu folgen. In diesem Sinn ist es mir ein Anliegen, meinen inneren Antrieb zu beschreiben oder über Arbeitsprozesse zu sprechen. Durch die Beschreibung von Ausstellungskonzepten, die Einladung zu Diskussionsrunden und Interviews wird das Medium „Sprache“ herausgefordert.





Kannst du außer Antoni Tapies andere Personen nennen, die für dich und dein Werk prägend waren oder es noch sind?
Mit 16 Jahren habe ich in der Galerie Elisabeth und Klaus Thoman in Innsbruck Zeichnungen von Arnulf Rainer gesehen, die mich sehr beschäftigt haben. Anfang 20 haben mich Beuys und, wie gesagt, besonders Antoni Tapies, aber auch Emil Schumacher, Alberto Burri und Emilio Vedova, bei dem ich auch studiert habe, stark inspiriert. Aus Norddeutschland kommend, habe ich das Werk von Jonathan Meese, Daniel Richter und John Bock mit Interesse verfolgt. Anish Kapoor ist für mich einer der spirituellsten Künstler. Außerdem haben mich Künstlerinnen wie Louise Bourgeois, Maria Lassnig, Pipilotti Rist, Marina Abramović, Mona Hatoum oder auch Schriftstellerinnen wie Elfriede Jelinek beeinflusst.

Womit beschäftigst du dich aktuell?
Zur Zeit arbeite ich an einem ganz abstrakten Werkzyklus mit dem Titel Morphic Fields, der seit zwei, drei Jahren immer wieder in Schüben entsteht. Durch den informellen Einsatz von schwarzer Tusche auf Leinwand schaffe ich Bilder, die wie Einblicke ins All oder Aufnahmen von großer Distanz auf die Erdoberfläche wirken und auf eigenartige, düstere Weise „aufblühen“. Es ist eine Maltechnik, die mich ständig selbst überrascht. Inhaltlich beschäftigt sich der Zyklus mit der Theorie der morphogenetischen Felder. Morphogenetische Felder besitzen ein Gedächtnis, in dem vorherige Prinzipien gespeichert sind. Und durch meinen informellen Einsatz von Malerei entstehen ebenfalls „Resonanzmuster“. Als Gegengewicht zu dieser sehr abstrakten Art male ich zeitweise auch ganz gegenständlich, zum Beispiel die Feuerbilder, die ein bisschen in Richtung altmeisterlicher Malerei gehen.

Kannst du uns einen Ausblick geben, wo deine Kunst demnächst zu sehen sein wird?
Zurzeit arbeite ich an einer größeren Ausstellung im Landesmuseum Franzensfeste in Südtirol. In den ehemaligen Pulverlagern und Waffenarsenalen der 1833 bis 1838 unter Kaiser Franz I. erbauten Festungsanlage stelle ich gemeinsam mit dem Künstler Michael Fliri aus. Ich habe Anfang des Jahres für vier Monate in dieser Festungsanlage mein temporäres Atelier aufgeschlagen. Der Titel der Ausstellung ist Grenzgänge, und die Dimension der Festungsanlagen bringt mich auch selbst an meine Grenzen. (lacht) Vor Kurzem ist der Alperia Tower, der 40 Meter hohe Wasserspeicher der Stadt Bozen, in Zusammenarbeit mit der Architektin Valentina Bonato und dem Architektenteam vom Studio Museum39 entstanden. Der Turm ist wie eine Lichtinstallation und spiegelt den Erhitzungs- und Erkaltungsprozess des Wassers wider. Zudem arbeite in an der Realisierung von unterschiedlichen Kunst-am-Bau-Projekten in Deutschland und Italien.

Interview: Gabriel Roland
Fotos: Jasmine Deporta

Links:
→ Julia Bornefeld's website
→ Galerie Elisabeth & Klaus Thoman

#loveart, #juliabornefeld

In the Studio

Julia Bornefeld

Brunico/Bruneck, Italy

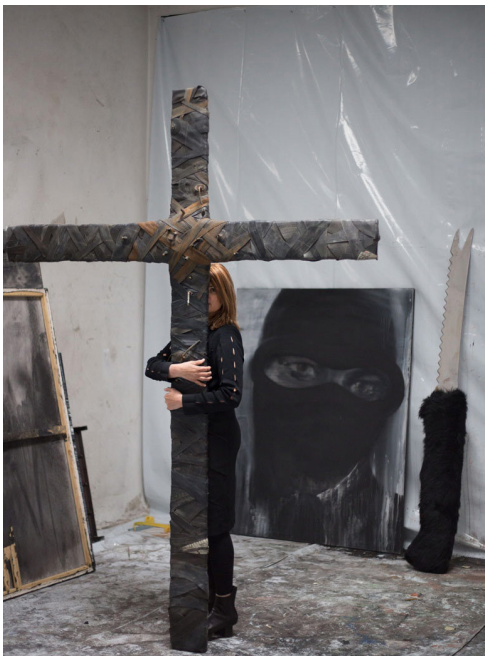
“Painting does not lie!”

Painting is not Julia Bornefeld’s only strength. The work of the artist, who divides her time between Bruneck and Berlin, moves between canvas and space, concreteness and abstraction, as well as between poetical introspection and concrete objectivity. Thus in the interview Bornefeld does not only speak about painting but also about welding, writing, and sewing.

Julia, can you remember your first contact with art?
I can still remember one truly life-changing experience: I grew up partly in Innsbruck, but mostly in Kiel in Northern Germany. The permanent exhibition of the Museum für Kunst und Kulturgeschichte Schloss Gottorf in Schleswig presented the preserved body of a young person, that had been found by peat cutters in a bog near Windeby. As a ten year old, this mummified corpse confronted me in a profound manner with the reality of mortality and formed within me a connection with Viking culture. For nights I was torn between fear and fascination. In Tyrol the numerous crosses and representations of Christ impressed me. At age nineteen, I saw work by Beuys at the Hamburger Kunsthalle that left a deep impression on me. Death, representations of death in art, sacred, pagan, and Christian imagery dealing with death, and the finiteness of life have characterized my work and me for thirty years.

Did your surroundings influence your decision to study art?
I come from a combination of teacher and artist household – my grandfather was a conductor, a music director, and a pianist in Innsbruck and mother was also a musician. My biological father is a literary man and graphologist and as a libertarian has lived for decades on ships. This environment of music and culture as was influential. As a child I drew and painted constantly and at age sixteen I learned welding. Some of my school friends studied art, architecture, and theater or pursued other artistic careers.

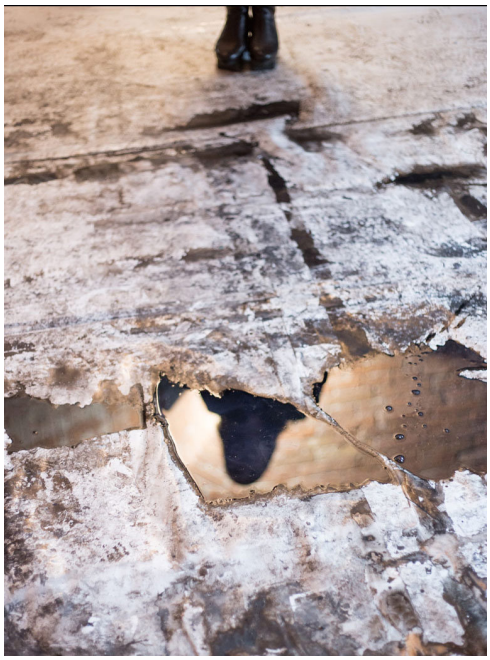
You have studios in both Bruneck and Berlin. How do you divide your time between these two locations?
For decades I have been commuting between Northern Germany and South Tyrol and numerous exhibitions in Germany, Austria, Switzerland, and Italy have come about as a result. My two children have grown up partly in Germany and partly in the mountains of South Tyrol where I have found good work conditions. The fabric factory Moessmer in Bruneck has provided a 600 square meters studio for me and two other women that we occupy as artists in residence. In Berlin I have a loft-like space where I edit texts, design and plan exhibitions along with art in architecture projects, conceptualize works and meet with people from the cultural scene.

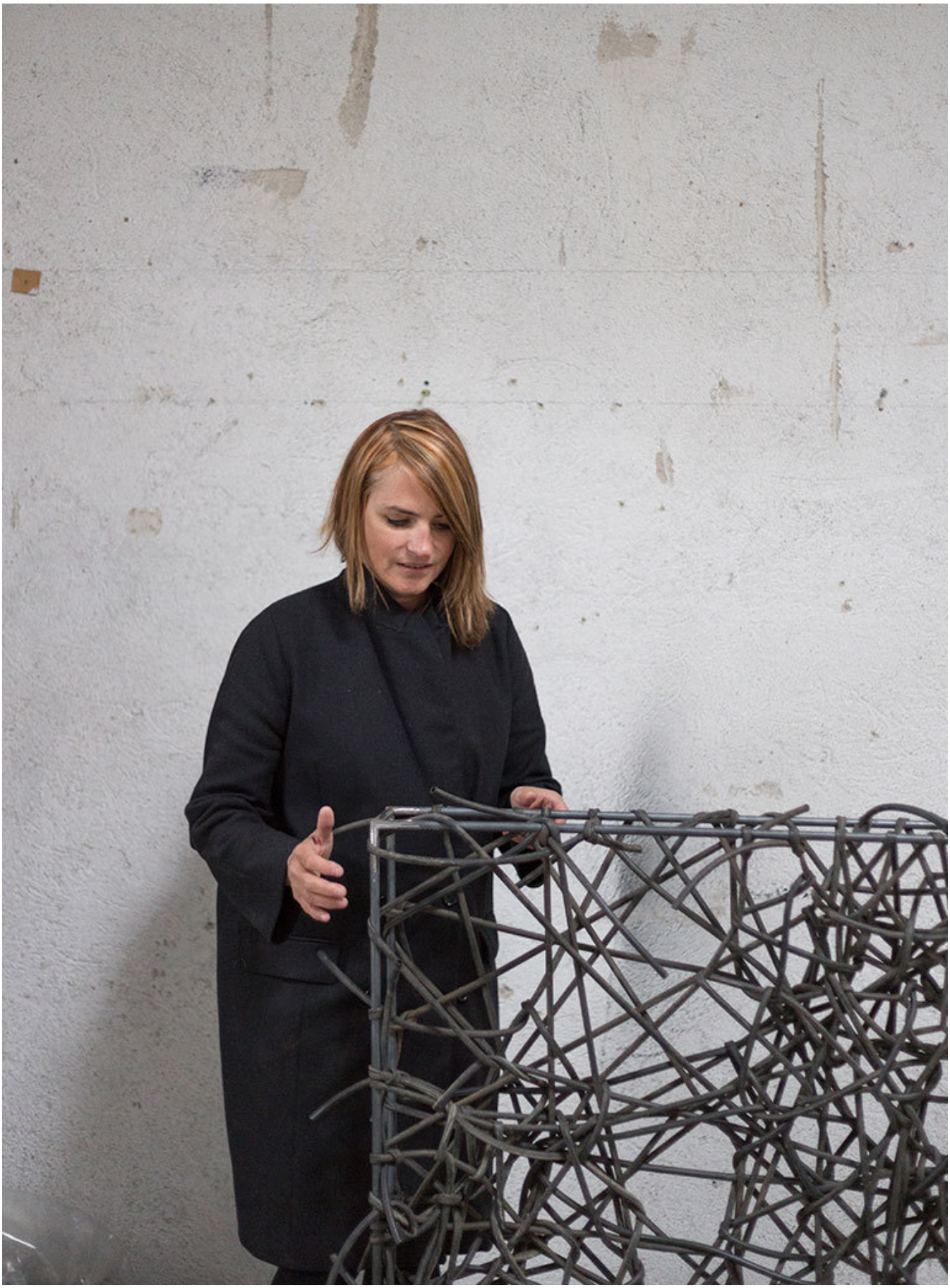


Are there any points of contact between your work and the work of the fabric factory, in which your Bruneck studio is located?
An active fabric factory is an unusual yet at the same time very inspiring work environment. Frequently I produce works using products/ from the factory. For ten years we three artists have produced art projects in the public space under the group name “Artists by Moessmer”.

Let’s go from your work environment to your work. How would you explain to someone who has never heard about you or your art what your work is about?
Originally, I studied painting, but in time my works became increasingly more space consuming. In the meantime, there were also photographic and video works, which are partly integrated in the objects and installations. In my work processes, I address psychological topics using partly performative, partly ritualistic approaches, and I also pursue feministic and socio-critical issues. I arrange my exhibitions so that the works become staged scenes appearing like set pieces from a drama. Often I become more interested in the exhibition space and change the style or technique. My kinetic objects may be equipped with light and sound, perhaps a composition that is developed and performed by specially invited musicians.

You mentioned that you use diverse media in your works. Do these media have their own functions for you?
There is painting. Painting does not lie. A “good painting” simply is a “good painting”. And I can’t even say when and whether I shall paint a “good painting”. A painting surprises the painter, one cannot plan it, it evolves. My objects on the other hand adapt their forms and dimensions often relation to the respective exhibition space. The choice of media may occur quite spontaneously, how this plays out is important to me. Sometimes there are performative steps between one and the other as in the case of the body-related work series. I slip in the sewn objects and these become a second skin. I portray these skins in movement via photographic sequences.





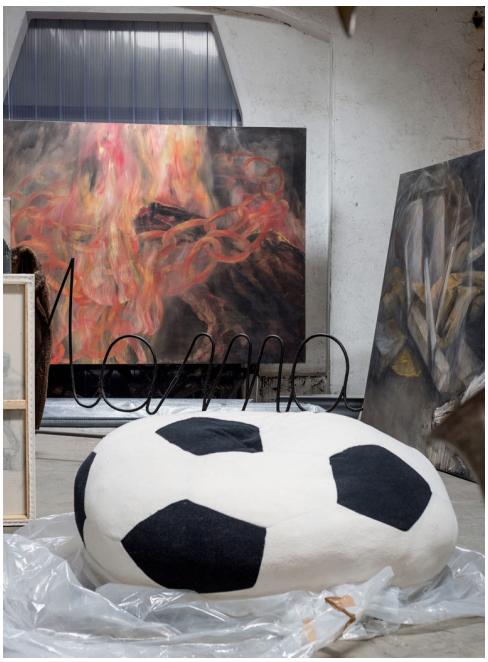
In your sculptures you often use the enlargement or distortion of familiar objects. What do you intend to express by these transformations?
Do you recall that as a child, things seemed much larger than they do now from an adult perspective? When one observes something that evokes an intense emotional response one's perception of both the thing and its location may become blurred and its dimension increased. In other words, our perception of an object, a space, or another person, may change significantly by means of a combination of psychophysical response and memory. The personal perception of a situation is much more directly described in the form of film and literature than in an object.

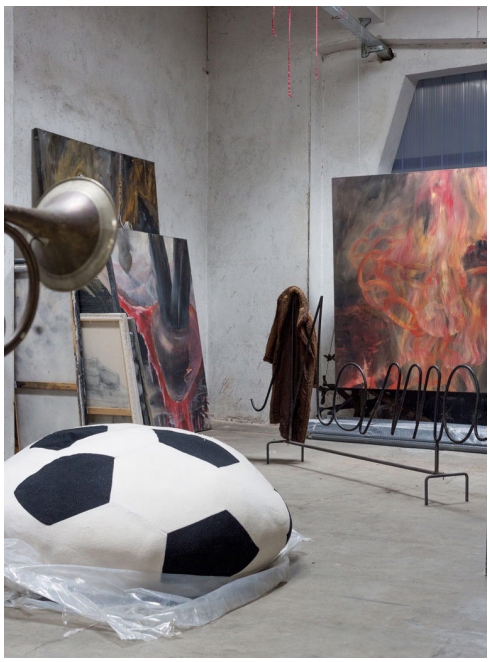
What is the relationship between painting and physical objects in your work?
For me painting and drawing are the most immediate means of expression. Through painting I get to self-reflection. The act of painting over hours and days is a highly

concentrated activity. As a student I constructed objects from unfinished canvases. I disassembled the canvases encompassed and pressed things into them, tore and rended them – in this way my plastic works gradually began to develop.

At the beginning of the interview, you mentioned that representations of life and death in both sacred and secular imagery have fascinated you from childhood. How does this translate into your work?
I see the artist as a border crosser. While I am working – especially when I am painting – I experience immersion and the access to the past or to the future. In part I have the feeling that I process the history of my forefathers in my works. Upon the loss of close relatives, I began working with fire and smoke rituals. In many cultures such rites accompany the transition from life to death. Through the use of the element of fire a relationship to the supernatural is established. The performative staging of the fire ritual locates its antecedent/precursor in the work, the painting, or photograph. This has resulted in works like *The Burning Supper* and *Mama*.

You frequently write texts to accompany your works. What role does writing play in your work, and what aspects of your art do you intend it to enhance?
When I was younger I already had an appreciation for such writings as *The Practice of Art against Aesthetic Reality* by Antoni Tapies. All of the works of the literary and cultural critic Elisabeth Bornfenld can be found in my book collection. It is inspiring to follow the work and work processes of other artists and academics. This is the sense in which I wish to describe my own inner drive or to speak about my work processes. The description of exhibition concepts, invitations to discussion circles and interviews challenges the medium of language.





In addition to Antoni Tapies, can you name other people who have influenced you and your work, and perhaps still do?
When I was sixteen I saw drawings by Arnulf Rainer at Galerie Elisabeth and Klaus Thoman in Innsbruck that had an impact on me. In my early twenties Beuys and especially Antoni Tapies, but also Emil Schumacher, Alberto Burrin, and Emilio Vedova, with whom I studied and was strongly influenced by. Coming from Northern Germany I have followed with interest the work of Jonathan Meese, Daniel Richter, and John Bock. To me, Anish Kapoor is one of the most spiritual artists. In addition such artists like Louise Bourgeois, Maria Lassnig, Pipilotti Rist, Marina Abramovic, Mona Hatoum, and the writer Elfriede Jelinek have also had an influence on me.

What are you presently involved in?
At the moment I am working on an abstract work cycle with the title *Morphic Fields*, which is still in a developmental phase. Through the informal application of black ink on canvas I create pictures that appear as insights into the universe or perhaps photographs taken from a great distance from the surface of the earth and which "bloom" in a strange and somber manner. It is a painting technique that constantly surprises me. The content of this cycle is concerned with theory relating to *Morphogenetic Fields* that may be said to have the capacity for memory imposing patterns on otherwise random or indeterminate patterns of activity. Through my informal use of painting there emerge "resonance patterns". As a counterbalance to this quite abstract approach, I sometimes undertake quite representational works, for example the fire pictures that tend toward the direction of old master paintings.

Can you give us a preview of where your art can be seen in the near future?
Presently I'm working on a large exhibition for the Landesmuseum Franzensfeste in the South Tyrol. I will exhibit together with the artist Michael Fliri in the former gunpowder storage and weapons arsenal in the fortifications built between 1833 and 1838 under Emperor Franz I. At the beginning of the year, I had my studio in this fortification for four months. The title of the exhibition is *Grenzgänge* [Border Crossing] and the dimension of the fortification shows me my borders (laughs). Recently the *Alperia Tower*, the 40-meter-high water reservoir of the city of Bozen, was engaged in cooperation with the architect Valentina Bonato and the architectural team, Studio Museum39. The tower is like a light installation and reflects the heating and cooling process of the water. I'm also working on the realization of various art-in-architecture projects in Germany and Italy.

Interview: Gabriel Roland
Photos: Jasmine Deporta

Links:
→ Julia Bornefeld's website
→ Galerie Elisabeth & Klaus Thoman

#loveart, #juliabornefeld